

Leserbriefe sind persönliche Äußerungen, für die die Redaktion nicht die inhaltliche, sondern nur die presserechtliche Verantwortung übernimmt. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Es läuft schief

Zur Diskussion um den Bau von Windkraftanlagen.

Beschäftigt man sich dieser Tage mit den Ereignissen rund um die geplanten Anspacher Windkraftanlagen, so könnte hier die Rede sein von einer immensen Belastung für das Vertrauensverhältnis zwischen großen Teilen der Bürgerschaft und den politisch Handelnden. Es könnte die Rede sein von der zumindest auffälligen Affinität und erkennbaren Interessensähnlichkeit des Bürgermeisters und des Anlagenprojektierers Juwi. Hier ist bereits ein tief greifender Schaden entstanden. Weil es sich dabei aber um eine Situation handelt, die Menschen untereinander herbeigeführt haben, so liegt es auch in unseren Möglichkeiten, dies wieder in etwas Besseres zurückzuverwandeln. Ein erster Schritt sollte sein, die über 3000 Unterschriften für das Naturpark-Bürgerbegehren faktisch und entsprechend handelnd ernst zu nehmen. So groß, dass diese bedeutende Stimmenzahl einfach darunter fallen gelassen werden könnte, ist auch kein Bürgermeisterschreibtisch.

Wie viele meiner Mitbürger wundere

ich mich schon sehr über die der Anspacher Natur gegenüber so bedenkenlose Haltung unserer grünen Parlamentarier. Mir scheint, dass das zu beobachtende Verhalten einem Neunjährigen gleicht, der von Angela Merkel ein schon lange herbeigesehntes Schlagzeug geschenkt bekam und sich danach mehr oder weniger beleidigt darüber wundert, dass die Begeisterung dafür nicht von allen Nachbarn vorbehaltlos geteilt wird.

Die essenziellen Werte „Ehrfurcht vor dem Leben“ und „Bewahrung der Schöpfung“ hatte ich bisher durchaus in der Programmatik der Grünen erkennen können. Stellt sich nun aber heraus, dass übergeordnete Denkweisen den Blick auf das real-räumlich Verträgliche und Sinnvolle verstellen, so läuft da meines Erachtens etwas schief. Ein Blick auf die ökologischen Folgen vor Ort lässt erwarten, dass circa zwei Kilometer neu geschaffener Waldränder ideale Angriffsflächen für den nächsten Sturm darstellen mit der Konsequenz, dass durch Windwurf die Rodungsflächen immer größer werden. Dazu trägt sicherlich noch bei, dass durch die nicht mehr vorhandene Wasserspeicherfähigkeit und die große Verdunstungsfläche Trockenschäden am umgebenden Baumbestand auftreten und diesen weiter schwächen werden. Erst recht, wenn man bedenkt, dass

unsere Gegend eher niederschlagsarm ist und unser Taunusschiefer dazu neigt, Wasser relativ schnell in tiefere Schichten abzuleiten. Im Endeffekt wird es auf dem Höhenzug kein geschlossenes Waldgebiet mehr geben und Aubach sowie Erlenbach dürften dann noch öfter trockenfallen. Hinzuzufügen ist, dass hiermit 200 Jahre Forstwirtschaft entwertet werden.

Um positiv-verträgliche Visionen für die Zukunft zu gewinnen, mag eine Besinnung auf Vergangenes sinnvoll sein. Unter der Bürgermeisterschaft von Rudolf Selzer und der damaligen SPD-Mehrheit hätte es zwei Dinge ganz sicher nicht gegeben: Zum einen ist es undenkbar, dass damals Kommunalpolitik die Gemeindefinanzen überreizt und zum anderen, dass man Hand gelegt hätte an das heute diskutierte Gebiet. Von dem damaligen Bürgermeister ist bekannt, dass er das Gebiet um den Langhals herum zur persönlichen Regeneration geliebt hat. Genau wie so viele Neu-Anspacher auch heute noch. Im Bewusstsein, dass wir es zurzeit in vielerlei Hinsicht mit keiner ganz einfachen Problematik zu tun haben, aber auch in der Hoffnung, dass letzten Endes doch etwas Werterhaltendes und Zukunftsfähiges dabei herauskommen möge.

Ulli Ernst
Neu-Anspach